

Bistumswallfahrt in Neuzelle

am Sonntag,

4. September 2016

Predigt in der

Wallfahrtsandacht

Dr. Heiner Koch, Erzbischof von  
Berlin



Es gibt keine ungläubigen Menschen. In den grundlegenden Fragen des Lebens trifft jeder Mensch seine Glaubensentscheidung. Der eine glaubt, dass es Gott gibt, und führt dementsprechend sein Leben und der andere glaubt, dass es keinen Gott gibt, und führt dementsprechend sein Leben. Der eine glaubt, dass mit dem Tod alles aus ist, und der andere glaubt, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt – mit allen Konsequenzen für die eigene Lebenshaltung und das konkrete Verhalten.

Was ist dann aber das Besondere der christlichen Glaubensentscheidung? Die Überzeugung, dass es einen Gott gibt? Diese Überzeugung teilen wir mit anderen Religionen. Der Kernpunkt des christlichen Glaubens ist doch, dass hinter allem nicht nur ein letzter Sinn oder ein letzter Zusammenhalt steht, sondern Gott, der ein Herz für jeden Menschen und für die Menschheit im Ganzen hat. Er hat jeden von uns Menschen ins Leben gerufen, er begleitet einen jeden von uns und lässt keinen von uns im Tod, allein: Gott ist und bleibt jedem von uns treu. Gott, der ein Herz für uns hat, der barmherzige Gott, ist der Grund unserer Hoffnung im Leben und im Sterben: Er wird uns nie fallen lassen. Er wird uns nie ins Nichts fallen lassen. Diesen barmherzigen Gott preist Maria in ihrem Lobgesang, dem Magnificat: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, (vgl. Lk 1, 46-55) denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat Gott geschaut. Der Mächtige hat Großes an mir getan. Er erbarmt sich von Geschlecht und Geschlecht.“

Ist dieser Glaube an den barmherzigen Gott erfundene Ideologie oder erfahrbare Wirklichkeit? Mit Maria bezeugen wir Christen, dass dieser barmherzige Gott, der uns trägt, wirkmächtige, erfahrbare Realität unseres Lebens ist, keine abstrakte Idee. Auf Maria schauend sehen wir aber auch den Weg, diese Erfahrung mit Gott konkret zu machen: Maria lässt sich auf die Botschaft von dem barmherzigen Gott ein. Sie schenkt ihm ihr Herz. Für den Bereich des Glaubens gilt damit die gleiche Erkenntnis wie im alltäglichen Leben: Ob es jemandem gibt, der mich herzlich liebt, erfahre ich nicht über intellektuelle Abwägungen und Diskussionen, sondern allein über das Wagnis meines Herzens. Dass jemand ein Herz für

mich hat, erfährt nur der, der sein Herz öffnet. Dass Gott ein Herz für uns hat, erfährt nur der, der Gott mit ganzem Herzen vertraut, der auf ihn baut, der ihn liebt. „Darum sollst Du den Herrn, Deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele“ (Mk 12,30). Gott zu erfahren kostet unser Herz, billiger geht es nicht. Unsere Geschichte mit Gott ist eine Liebesgeschichte mit Höhen und Tiefen, Erwartungen und Enttäuschungen, Lernerfahrungen und neuen Aufbrüchen.

Damit wird aber auch deutlich: Der christliche Glaube an den barmherzigen Gott ist keine Frage nur des Gefühls und der Stimmung. Der christliche Glaube ist eine Entscheidung. Dass es einen barmherzigen Gott gibt, wird nur der Mensch erfahren, der entschieden Gott sein Herz schenkt. Das Zeichen der Hl. Pforte im gegenwärtigen Heiligen Jahr ist da vielsprechend: Wir Menschen stehen vor vielen Pforten, vor Lebensalternativen. Bleiben wir unentschieden vor diesen Pforten stehen oder entscheiden wir uns, durch das Portal hindurchzugehen, das Christus selber ist, und mit ihm unseren Lebensweg zu gehen? Solch ein Weg der Erfahrung mit Gott und den Menschen braucht Entschiedenheit!

Die Hl. Pforte ist auch keine Drehtür, durch die ich ein bisschen am christlichen Weg schnuppern kann und doch unverbindlich vor ihm stehen bleibe. Wage ich es mich einzulassen und mich verbindlich auf den Weg eines Christen zu machen? In unserer Gesellschaft bleiben viele Erfahrungen dem Menschen versagt, weil sie eine solche Bindung nicht wollen oder vor ihr Angst haben. Das gilt auch für viele zwischenmenschliche Beziehungen.

Wer so entschieden und verbindlich sich auf einen Weg des Herzens mit Gott macht, der wird erfahren, dass hinter seinem Leben ein ihn tragender barmherziger Gott steht. Aus dieser persönlichen Erfahrung heraus wird er selbst barmherzig werden. Barmherzigkeit ist dann nicht eine ethische Forderung, ein ethisches Postulat, sondern eine Lebenswirklichkeit aus der und in der ich lebe und die mich die Menschen an meiner Seite lieben lässt, aus ganzem Herzen. Dann ist Barmherzigkeit nicht etwas von oben sich Herablassendes, sondern eine Haltung des Herzens: Ich schenke Dir mein Herz und Du mir, ich liebe Dich und Du mich, Du kannst Dich auf meine Freundschaft verlassen und ich mich auf Deine. Barmherzigkeit wird so zu einer alles umfassenden Atmosphäre des Lebens, gerade auch dem Fremden, Unbekannten und Andersdenkenden gegenüber. Wer so in Barmherzigkeit leben darf, der blüht auf.

Es gilt das gesprochene Wort.